

## 7. Michael Beheim.

Von Pf. Caspart in Sülzbach bei Weinsberg.

Der kriegerische Meisterfänger des fünfzehnten Jahrhunderts, zugleich ein Sänger und ein Held, den die bedeutendsten Fürsten seiner Zeit gerne an ihrem Hofe singen hörten und der sie auf friedlichen und kriegerischen Fahrten begleitete, ist in seiner Heimat nur wenig gekannt. Und doch verdient er, näher gekannt zu werden, schon darum, weil er ein äußerst bewegtes Leben führte und mit den bedeutendsten deutschen Fürsten seiner Zeit in mancherlei persönliche Beziehung kam und eine Menge von Liedern hinterlassen hat, besonders auch erzählende Gesänge, die zwar nur geringen Kunstwerth haben, aber für die Geschichte seiner Zeit sehr wichtig sind. Und daß er damals einige Berühmtheit erlangt hat, geht aus dem Umstande hervor, daß der Churfürst Friederich, der Siegreiche, von der Pfalz, auswärts der „böse Pfälzer Fritz“ genannt, ihn an seinen Hof nach Heidelberg berief, und von ihm seine Kriegsthaten besingen ließ. Schon lange zuvor aber hatte ihn sein erster Herr, dem er als Krieger diente, der Reichserbkämmerer Konrad, auf seiner Burg zu Weinsberg und auf seinen Reisen im Reiche gerne singen hören, nach dessen Tode der kriegerische Marktgraf Albrecht Achilles von Brandenburg zu Ansbach, dann dessen Verwandter, König Christian I. von Dänemark, Schweden und Norwegen, auf dem Reichstage zu Drontheim und bei dem Tauffeste seines Erstgeborenen zu Kopenhagen, dann Herzog Albrecht von Bayern zu München, Erzherzog Albrecht von Osterreich, der Gemahl jener pfälzischen Mechtild, der Gründerin der Universität Freiburg, der Mutter Herzog Eberhards im Bart; dann der mächtige und tapfere Graf Ulrich von Cilly, den Beheim auf seinem Kriegszuge gegen die Türken nach Semlin begleitete, wo der Graf von den Ungarn erschlagen wurde, dann der König Ladislaus von Ungarn und Böhmen an seinen Höfen zu Budapest und zu Prag, dann Kaiser Friederich III. und sein junger Sohn Maximilian, der nachmalige Kaiser, zu Wien und Wienerisch Neustadt, hierauf Graf Eberhard im Bart, der nachmalige erste Herzog von Württemberg zu Urach.

Beheims  
Bedeutung.

Eine ausführliche Lebensbeschreibung M. Beheims verdanken wir Th. G. von Karajan, der vor wenigen Jahren als Präsident der Wiener Akademie gestorben ist.

Gesungen hat Beheim sehr viele geistliche und weltliche Lieder, wozu er auch die Weisen und Töne fand und die Noten zu setzen verstand. Am wichtigsten sind uns seine geschichtlichen Erzählungen in gereimten Versen. Die umfangreichste Handschrift seiner Gesänge, die von ihm selbst geschrieben ist und 316 Folioseiten enthält, befindet sich in der Bibliothek zu Heidelberg (als Cod. nr. 712) und hat die Aufschrift: „In diesem Buch stan michel behems geticht genotirt vnd mit seiner hantgeschrifft geschriben vnd diese ersten geticht stan in seiner zugweiß vnd das allererst sagt von dem h. Geist“. Über seine eigene Lebensgeschichte geben folgende Gedichte näheren Aufschluß: „Von Michel Behem geburt und auch von seinem herkommen“. — „Wie Michel Beham zuerst sein kunst hat funden“. — „Von der anvechtung, die Michel Beham mit erst hat gehapt, in geticht, do er tichten anbieng“. — „Dieses erst, daz hir vnder in den noten stet, daz het michel behem gemacht, als er von erst anving zu tichten, vnd sagt, wi er vil neider het umb derselben kunst willen“. — „Dis ist von meiner mervert, die ich über das westermeer tet“. — In dieses Buch hat Beheim auch seinen Geburtstag mit rother Tinte eingeschrieben, sowie die Geburtstage seiner drei Söhne und einer Tochter, auch ein Datum, welches nach A.s Vermuthung den Todestag seiner Frau bezeichnet.

B. Werte.

Vieles von seinen eigenen Schicksalen findet sich auch in seinen größeren erzählenden Gesängen. Dem Buch von den Wienern, welches in 4 Abschriften vorhanden ist, in Heidelberg als besonderer Codex von 239 Blättern in groß Octav, aus dem 15. Jahrhundert, von Beheim selbst geschrieben, in Gotha 277 Papierblätter in Quart, Ende des 15. Jahrhunderts, in Dresden, Papierhandschrift des 18. Jahrhunderts (von Gottscheds Frau), in Wien, im Archive der nieder-österreichischen Landstände, 109 Blätter

Folio vom Ende des 16. oder Anfang des 17. Jahrhunderts. Im Drucke wurde dieses Buch, wie schon erwähnt, herausgegeben von Th. G. von Karajan. Wien 1843.

In dem Cod. nr. 312 findet sich auch ein erzählender Gesang über den Tod des Grafen Ulrich von Cilly in Semlin, in dessen Dienste Beheim damals stand.

Sein letztes Hauptwerk ist die Pfälzer Reimchronik, in Heidelberg aufbewahrt als Codex nr. 335, 189 Blätter Papier. Handschrift aus dem 15. Jahrhundert, im Drucke herausgegeben von Prof. Konrad Hofmann in München; in den „Quellen zur bayerischen und deutschen Geschichte“, herausgegeben auf Befehl und Kosten Sr. Majestät des Königs Maximilian II. München 1863.

Ferner sind zu erwähnen: Ein episches Gedicht über die Eroberung Konstantinopels durch die Türken, eines über die Kriegszüge des Königs Ladislaus von Polen gegen die Türken, und eines über den Kriegszug des Königs Ladislaus von Ungarn und Böhmen gegen die Türken, dann der von Teinicz Herkommen, ein Loblied auf die Universität Wien. — Die Wappen- und Landesbeschreibung Österreichs. Hierher gehört noch: „Ein Exempel von den Herren von Österreich“ und „von dem von Wirtemberg“. Der Inhalt dieses letzteren Gedichtes ist der:

Einem Grafen Eberhard von Wirtemberg erscheint der wilde Jäger im Walde, der plötzlich, nachdem er „einen schnellen Sauß und ungefügen Braus vernommen“, vor ihm steht mit einem wie Schwamm verrunzelten Gesichte und erzählt ihm, er habe bei Lebzeiten in nimmersatter Jagdlust Gott gebeten, bis zum jüngsten Tage jagen zu dürfen und so jage er nun nach Erhörung seiner Bitte schon fünfthalfhundert Jahre erfolglos einem Hirsche nach.

In der schon genannten Handschrift Beheims (Codex 312) steht ferner ein Gedicht in 11 Versen von je 13 Strophen, worin alle Arten des Aberglaubens aufgezählt sind, die sich damals nennen ließen.

Gedruckt ist dieses Gedicht in dem Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters von Aufseß und Mone. 1834.

Von geistlichen Liedern finden sich in dem genannten Bande eines „von dem h. Geist“, ein anderes „von dem h. Geist und seinen Gnaden“, ein drittes „von den 7 Gaben des h. Geistes“, andere: „von der Bibel“. Eine besondere Handschrift in Heidelberg (nr. 375) von ihm selbst geschrieben, handelt in 28 Kapiteln „von der Liebhabung Gottes“, eine andere (nr. 382) auf 161 Blättern in Quart 1) von den 7 Todsünden, 2) von der Juden Blindheit. Ein Band, seine geistlichen Lieder enthaltend, (nr. 351) von B. selbst geschrieben, befindet sich in Heidelberg und in Nürnberg im Stadtarchiv ein Folio-band von „Beheims Gesangbuch“.

Einen Einblick in die damalige Weise der Meistersänger gewähren außer denen, die uns sagen, wie er seine Kunst gefunden und wie er beneidet wurde, 3 Gedichte des schon öfter genannten Bandes mit den Überschriften: M. Beheim tadelt schlechte Singer, oder: „wie ein Singer den andern vordert“, dann: „Dies ist ein antwort, so ein singer den andern mit singen fordert“, und später: „Diz ist ein exempel von den singern, die sich vil mit singen ausztun und doch kunst nit verstun“.

Die Beurtheilung unseres Beheim als Componisten überlassen wir kundigen Fachmännern und begnügen uns, die Namen seiner verschiedenen Melodien oder Tonweisen anzuführen, wie er sie selbst in seinem Buche seinen Gedichten zuschreibt: Zugweise, kurze Weise, verkehrter Ton, Osterweise, Trommetenweise, gekrönte Weise, schlecht (einfache) güldene Weise, hohe güldene Weise, Hofweise, Schlägweise, lange Weise, Angst-Weise, worin das Buch von den Wienern verfaßt ist, „wann er vieng es an zu wien in der purg, do er in grossen angsten waz“. (Denn er fieng es an zu Wien in der Burg, da er in großer Angst war.) Die verschiedenen Weisen sind in Noten angegeben.

Zu untersuchen, wie viel ihm etwa die Tonkunst zu verdanken hat, und wie viele seiner „Töne“ und Weisen noch nachklingen in den Melodien unserer Kirchenlieder und Volkslieder, das müssen wir den Kennern der Geschichte der Tondichtung überlassen.

Die Lebensbeschreibung Beheim's, der wir das Folgende entnehmen, ist gedruckt in der Einleitung zu Karajans Ausgabe von M. Beheim's „Buch von den Wienern“, Wien 1843.

Über seine Abkunft und seinen Namen belehrt uns Beheim selbst in einem eigenen Gedichte mit der Überschrift: „Aber ein anders, das sagt von Michel Behem Geburt und auch von seinem Herkommen.“ Beheim's Voreltern waren in Böhmen ansässig, und wenn der Name seines Urgroßvaters, den er „Gung Pilsner“ nennt, nicht trügt, so dürfte die Gegend um Pilsen als die Heimat des weitverbreiteten Geschlechts der Behime, Behame, Behame, Beheme und wie sonst noch die wüste Schreibweise jener Zeit den Landesnamen entstellte, anzunehmen sein. — Nach Michael's Aussage war Konrad (Gung) „ein wohlhabent man“, verließ aber, durch Kriege vertrieben, wahrscheinlich in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts, seine Heimat und wanderte nach Schwaben aus. — Um all sein Hab und Gut gekommen, mußte sich der Mann als Schenkwirth zu Erdmannhausen im O.N. Marbach kümmerlich ernähren. Dadurch, so scheint es, kam dieser Zweig des Geschlechtes herab und konnte sich so bald nicht wieder zum früheren Wohlstande erheben, während andere Zweige wohl desselben Stammes, die entweder schon früher auswanderten oder vom Glücke überhaupt mehr begünstigt wurden, in Franken, Bayern, Elsaß und Osterreich zu Ehren und Gütern gelangten. So findet sich in F. R. Wißgrill's Schauplatz des landsässigen niederösterreichischen Adels, Wien 1794, 4. Bd. 1, S. 335 das Geschlecht der Behame zu Hagenberg als mit dem Freiherrn-Geschlechte der fränkischen Böhme von Schwarzbach verwandt, aufgeführt, beider Ursprung aber aus Böhmen, ja aus dem Pilsner Kreise, hergeleitet und Zweige desselben den obengenannten Ländern zugewiesen. Ebenso behauptet Chr. Gottl. v. Murr im Journal für Kunstgeschichte und Literatur (Th. 6, 2te Seitenzählung 1—48) in seiner diplomatischen Geschichte des portugiesischen berühmten Ritters Martin Behaim's, der dem Nürnberger Patricier-Geschlechte der Behime angehörte, folgendes: „Wenn einige Martin Behaim aus Krumlau in Böhmen herkommen lassen, so kommt es entweder daher, weil das uralte Behaimische Geschlecht aus Böhmen herkommt, und zwar aus dem Pilsner Kreise, oder weil er sich in seinen jüngeren Jahren der Handlung wegen daselbst mag aufgehalten haben“, und führt aus diesem Geschlechte und zwar aus dem 15. Jahrhundert allein 3 Michael auf.

Wahrscheinlich demselben Geschlechte angehörig sind die Maler Hans Beham aus den Jahren 1399 und 1460 zu Ulm, 1464 zu Nürnberg, ferner Heinrich Beham 1413 und 1414, 1446 und 1460, dann später, im 16. Jahrhundert, Bartel Beham, der Holzschneider u. s. w. (K. G. Nagler's Künstler-Lexikon 2, 378.)

Doch erschwert die Allgemeinheit des Namens, die am Ende jedem aus Böhmen stammenden beigelegt werden konnte, gründliche Nachweisungen sehr.

Konrad Pilsner erhielt nach seiner Einwanderung den Beinamen Beheim, welcher auch auf seinen Sohn Heinrich (etwa um 1360), der sich vermählend vom väterlichen Hause zog (ward vermahelt vnd gegeben ause'), überging. Wahrscheinlich kam Heinrich schon nach Sülzbach bei Weinsberg; wenigstens erwähnt Michael nach Einführung von Heinrich's Sohn Johannes, (um 1390) dem Vater unseres Dichters, keiner später erfolgten Veränderung des Aufenthaltsortes seiner Vorfahren; er selbst aber ist zu Sülzbach nächst Weinsberg geboren. Michael's Vater war ein Weber und bestimmte auch den Sohn diesem eintönigen, mühseligen Handwerke. Das war nun freilich keine Beschäftigung für einen unruhigen Kopf wie Beheim, der wohl oft über den knarrenden Webstuhl hin wanderlustig ins schöne Thal um Weinsberg mag geblickt haben. In seine Knabenjahre fällt die Belagerung der damals äußerst festen Burg durch den Kurfürsten von der Pfalz, Ludwig den Bärtigen, im Jahr 1429. Konrad von Weinsberg, Reichserbkämmerer, trotzte auf ihr den Belagerern in zäher Ausdauer. Die Burg wurde nicht erobert, obgleich die Belagerung so lange gedauert hatte, daß die Belagerten die Bestellung der Felder für jenes Jahr einstellen mußten. — Jenes Kriegsleben, wie das ritterliche Leben am Hofe des durch seinen Aufwand bekannten Reichserbkämmerers wird tiefen Eindruck auf Beheim's jugendliches Gemüth gemacht haben. — In die Jünglingsjahre

getreten, wird er wohl bald neben seinem Handwerke die Dichtkunst zu treiben begonnen haben, was ihn mehr und mehr seiner rein mechanischen Beschäftigung entfremden mußte.

Dennoch erinnerte er sich noch in späteren Zeiten dankbar jenes Handwerkes, das ihn gar manches Jahr hindurch redlich ernährt hatte. „Bin ich auch nicht mehr genöthigt, Tücher zu weben, so bleib ich doch immer jenem Handwerke hold und will mich sein nicht schämen, denn es hat mir gar gütlich gethan, als ich ein anderes Leben noch nicht kannte. Ich will nur hoffen, daß ich zu ihm zurückzukehren nimmer genöthigt werde. Der Dichtkunst hab ich mich nun ergeben und will ihr leben bis an meinen Tod“, so schrieb er noch ums Jahr 1460. Und dem entsprechend schildert er den Beginn seines Kunststrebens in jenem Gedichte: „Wie Michel Beham zuerst sein Kunst hat funden“ also: „Ich kam auf ein Gefilde in einem fremden Gebirge, wo der Wege viele sich wunderbar durchkreuzten. Da fand ich eine Silbergrube und mein Herz ward von Freude erfüllt, als ich sie erblickte. Ich begann in ihr nach edlem Metalle zu suchen, doch gewahrt' ich bald, daß viele vor mir dagewesen, die den reichen Schatz zu oberst, und wo er am besten zu gewinnen, bereits hinweggenommen hatten, und ich armer mußte lange Zeit vergeblich ringen. Jene Glücklichen fanden Erz gar mancherlei, wie sie's nur wünschen konnten, da war dann ihr Gewinn auch unermesslich. Was sie errangen, schlugen sie dort in der Esse ihrer Kunst zu edler Münze, die dann ausging in alle Welt. Man hört sie noch erklingen und reich ertönt noch jetzt ihr Wort. — Nun stellt ich mich gar emsig an das Werk und sprach mir zu: „hier will ich es wagen und sollt' ich graben bis an mein Ende!“ Ich grub mit ganzer Kraft durch harte Felsen, Steingefüge, bis Gott mir endlich Gnade schenkte und Erz gewährte aller Art. Das will ich redlich münzen und nach ächter Form. Mein Hammer, der soll tönen, so lange Gott mein Leben fristet!“ Den Entschluß, sein Handwerk aufzugeben, brachte sein mächtiger Landesherr, Konrad von Weinsberg, zur Ausführung. „Ich hatte damals einen Herrn, den von Weinsberg, der mich zuerst von diesem Handwerk nahm. Er rüstete mich aus und nahm mich als Diener auf (machtet mich rustig und bracht mich of), Gott im Himmel geb ihm dafür das ewige Leben.“ Dieß geschah wahrscheinlich im Jahr 1439, in welchem Konrad von Weinsberg von Kaiser Albrecht II. zum Schirmherrn des seit 1431 eröffneten berühmten Basler Concils ernannt wurde. — In diese Zeit scheint spätestens Beheims Verehlichung zu setzen. Seine eigenhändige Aufzeichnung setzt die Geburt seines ersten Sohnes „an St. Urbanus Tag (25. Mai) wart mein erster sun Lazerus geboren 1440. An St. Clemenstag (23. November) do wart mein sun Clemens geporn 1442; an St. Paulus Tag seiner Bekering (25. Januar) wart mein sun Paulus geporn 1444.

Wahrscheinlich hielt sich Beheim mit seinem Herrn in Basel auf, als die damalige Reichsstadt Weinsberg im Jahr 1440 von Ritter Kunz von Bebenburg erobert und an den Kurfürsten Ludwig v. d. Pfalz verkauft und dann von diesem in Besitz genommen wurde.

Mit Konrad von Weinsberg kam M. B. auf dessen Reisen an viele Fürstenhöfe und in viele Städte, wo er sich in der Dicht- und Gesangkunst ausbilden konnte. Ein Lehrer dieser Kunst war z. B. Niklaus v. Wyle, Schulmeister in Zürich, dann Rathschreiber in Nürnberg 1445, dann Stadtschreiber in Eßlingen 1449, und seit 1470 Kanzler des Grafen Ulrich v. Württemberg; er starb 1479.

18. Januar 1448 starb Konrad von Weinsberg, und Beheims Leben nahm eine andere Wendung. „Darnach begann ich abermals höher zu streben — und erwarb den Dienst eines edlen Fürsten, Markgraf Albrechts von Brandenburg.“\*) In dessen Städtekrieg wurde Beheim von den Rotenburgern gefangen und schmähslich behandelt, bis ihn sein Herr loskaufte. Er mußte aber geloben, nicht weiter in diesem Kriege zu dienen, nahm seine Entlassung und „zog aus Franken fort“. Im Frühling des Jahres 1450 verließ er die Heimat. Noch im Januar 1450 war er mit seinem Herrn in Heidelberg, wo dieser den 25. Januar ein Schutz- und Trutzbündniß mit Herzog Albrecht von Österreich, Markgraf Albrecht von

\*) Albrecht Achilles, Markgraf von Brandenburg, zweiter Sohn Friedrichs von Hohenzollern, ersten Kurfürsten von Brandenburg, des Stammvaters des jetzigen Kaiserhauses, † 1486.

Baden und Graf Ulrich von Württemberg gegen die verhassten Städte abschloß. Hier griff Beheim in einem Liede den raub- und beutelustigen Adel heftig an, so daß ein Ritter ihm ergrimmt zurief: „wenn er nichts Besseres zu singen wisse, so solle man ihn in einen tiefen Bach werfen. Er lehne sich wohl zuletzt auch noch gegen den christlichen Glauben auf!“ — „Ich ritt nun abwärts gegen Köln, von da nach Westfalen und nach Sachsen — und nahm meinen Weg gegen Lübeck. Dasselbst vor der Stadt ging ich zu Schiffe, ließ mich die Trave abwärts führen und gelangte so in die Ostsee und über ihre tiefen Bogen zur Hauptstadt des Dänenlandes, Kopenhagen“. Der König Christian war in Norwegen, sich huldigen zu lassen. „Die edle Königin empfing mich gnädig und sprach zu mir: „wie lebt mein Vater, meine Mutter und Markgraf Albrecht, mein Oheim, euer Herr?“ „Seht, edle Königin“, sprach ich, durch Gottes Gnade recht und wohl behalten“. Sie war Dorothea, die Wittwe König Christophs III. \*) von Dänemark und mit dem jugendlichen Könige Christian I. \*\*) , damals 23 Jahre alt, vor Kurzem erst vermählt, eine Tochter Johannis des Alchymisten von Brandenburg. Sie hatte spätestens 1445 die Heimat verlassen. „Sie frug viel nach Neuem aus dem Vaterlande, wies mir endlich ein Schiff und sprach: „Das zieht in die weite Ferne hin nach meinem Herrn. Segelt zu ihm und besetzt euch unser Reich, daß ihr daheim zu Franken davon zu erzählen wißt!“ Darnach ward ich dem Hauptmann des Schiffes gar sehr empfohlen und nach drei Tagen schon schieden wir von Kopenhagen. Auf dem Westermeer (Nordsee) litt ich große Beschwerde. Viel Entsetzen und Grauen bot sich meinen Blicken dar. — Ich sah die Bogen schäumen und Wallfische thurmhoch brausen. — Von Norwegen, den Lappen und den „Schrelingen, ein Volk dreier Spannen hoch“. — Ich gelangte bis Drontheim. Da fand ich den König, umgeben mit allen Ehren und großer Herrlichkeit. Ich war ihm bei 600 Meilen nachgeritten. — Der Fürst empfing mich gnädig, nahm mich an der Hand und frug ohn' Unterlaß, wies zu Franken stünde und meinem Herrn erginge? Alle Auszeichnung ward mir zu Theil, hauptsächlich wohl meines Herrn wegen. Der König selbst wollte mich nicht von sich lassen und behielt mich in seinem eigenen Schiffe. — Als endlich der König zu Drontheim seiner Geschäfte zu Ende gekommen, Reich und Krone eingenommen hatte, 29. Juli 1450, so zogen wir mit allen Schiffen von dannen und gelangten nach Bergen. Ich sah daselbst aller Art Kaufmannsgüter. — Der Normanne bringt hier den Stockfisch zu Markte und Fremde aller Zungen geben dagegen kostbare Waaren aus fernen Landen. Der König ertheilte hier die Lehen und fuhr darnach dem Westermeer (Nordsee) zu. Doch wollte er dieß böse Wasser von da an meiden und zu Lande heimwärts ziehen (durch Jütland). Ich bat ihn, mich in seinem Schiffe zu lassen, denn ich konnte damals meiner Füße wegen nicht reiten, da sprach er: gerne, das mag geschehen. Nach einem heftigen Seesturm und langer Windstille kam das Schiff nach Kopenhagen. — Der König berief zur Taufe seines ersten Prinzen Olav einen großen Hof, dem ich beiwohnte.“ Vom König Christian reich beschenkt, zog Beheim wieder heim, da der Streit zwischen Albrecht von Brandenburg und den Städten beigelegt war. Hierauf ging Beheim nach München zu Herzog Albrecht III. von Bayern und dann zu Albrecht VI. \*\*\*) von Österreich nach Wien. (In München war er auch mit Konrad von Weinsberg 1447, 15. Dezember gewesen, Herzog Albrecht von Österreich hatte B. im Januar 1450 in Heidelberg kennen gelernt.)

Den 16. Januar 1452 wurde sein einziges Töchterlein Notburg geboren. Den 30. November 1453 scheint nach einer undeutlichen Aufzeichnung Beheims seine Frau gestorben zu sein. Wie sie hieß, ist nicht bekannt.

\*) Pfalzgraf Christoph (Enkel Kaiser Ruprechts und Neffe des Königs Erich von Dänemark und Schweden), König von Dänemark, Schweden und Norwegen 1439, † 1448.

\*\*) Graf Christian von Oldenburg, König von Dänemark und Norwegen, 1457 von Schweden, 1460 Herzog von Schleswig und Holstein.

\*\*\*) Erzherzog Albrecht von Österreich, seit August 1452 vermählt mit Mechtild v. d. Pfalz, Wittve des Grafen Ludwig von Württemberg, Mutter Graf Eberhards im Bart. († 2. Dezember 1463.)

Bei dem hochverrätherischen Herzog Albrecht konnte Beheim, der ungesetzliche Gewalt stets schonungslos tadelte, nicht bleiben, obwohl dieser sehr freigebig gegen ihn war. Von Wien zog er 26. Aug. 1456 im Dienste des Grafen Ulrich von Cilly, welcher den König Ladislaus in den Krieg gegen die Türken begleitete, die 1453 Konstantinopel erobert, nach Ungarn, bis Semlin, „griechischen Weissenburg“ (Belgrad) gegenüber. Als der Graf von Cilly in Belgrad durch Ladislaus Hunyadi ermordet worden war 8. November 1456, trat Beheim in die Dienste des Königs Ladislaus von Ungarn und Böhmen, Erzherzog von Österreich († 1457). Gegen Ende Juni 1457 kam er mit ihm nach Wien und zog mit ihm nach Prag gegen Ende September 1457. Der König selbst litt ihn gerne um sich, schlug ihm auch selbst Stoffe zu poetischen Bearbeitungen vor. B. verfaßte hier historische Gedichte auf die Türkenkriege des Königs Ladislaus von Polen, auf die Thaten des Joh. Giskra, auf die ungarischen Erbstreitigkeiten unter Friedrich III., auf die Eroberung Konstantinopels durch die Türken. — Aber er wurde als Gegner der Hussiten von der Hofpartei der Taboriten verdrängt, besonders durch einen Landsmann aus seiner Gegend. „Sein Großvater saß in einem Dorfe, das liegt ganz nahe dem, in dem ich selbst geboren bin.“ Nun zog Beheim nach Wien 1457 und trat in kaiserliche Dienste.\*) Er war dort bei der albertinischen Partei als „Kaiserer“ verrufen. Er nennt sich „der Kaiserin (Eleonora) Diener“ und „unser Herr Kaisers Knecht“ oder auch „unser Herr Kaisers Dichter“ und später noch in Heidelberg „unser Herr des röm. Kaiser teutscher poet vnd Dichter.“ Hier machte er heldenmüthig die Belagerung der Hofburg durch die aufständischen Wiener und Herzog Albrecht 2. Oktober bis 4. Dezember 1462 mit, wobei er der kaiserlichen Familie sehr nahe kam, zog mit nach W. Neustadt, und machte 1463 die Eroberung der Burgen Urschendorf und Scheuhenstein mit, über die er eine Zeit lang als Hauptmann gesetzt war. Als der Kaiser den Wienern, die wiederholt Abbitte leisteten, Sonntag den 28. April 1465 Verzeihung zugesagt, erhielt Beheim vom Kaiser seine Entlassung um Weihnachten 1465. Denn die Wiener hatten ihn wegen seiner Reimchronik über den Wiener Aufstand so, daß sie einen Preis von 400 Stück Dukaten auf seinen Kopf gesetzt hatten.

Wohin er sich nun zunächst wandte, ist nicht bekannt. Karajan sagt: im Jahr 1467 dürfen wir Beheim in den Diensten Friedrichs I. von der Pfalz, seines Landesherrn, Kurfürst 1449—1476, annehmen, denn in seinem weitläufigen historischen Gedichte über die Thaten\*\*) dieses Pfalzgrafen, das er im Auftrage desselben und unter Beistand des Hofkaplans Mathias von Kemnat, sowie des Geheimschreibers Alexander Bellendörfers, welche die Thatfachen genau wußten, abfaßte, erwähnt Beheim ausdrücklich, er habe zu Heidelberg oft während der Friedenszeit die Hirche auf Befehl des Pfalzgrafen vom Neckar den Schloßberg aufwärts treiben sehen bis hart vor die Hoffküche, wo sie dann Friedrich hezen ließ. Diese Friedenszeit kann aber in jener Periode nur zum Jahr 1467 angenommen werden.

Am Hofe Friedrichs I. begann seit Stiftung der Universität sich einiger literarischer Sinn zu zeigen, und Beheim muß vom Pfalzgrafen gewissermaßen ausgezeichnet worden sein, da er selbst ihn mit der erwähnten Arbeit beauftragte und ihn, wie er erzählt, gegen die Willkür der Hofleute, die neidisch den Ankömmling zu entfernen suchten, in Schutz nahm. Nicht unwahrscheinlich ist, daß Beheim den niederrheinischen Feldzug 1569 mitmachte, gewiß aber, daß er bei dem Zuge gegen Herzog Heinrich v. Beldenz 1471 war. Er erzählt, daß er, um dem Kriege auszuweichen, zu dem Grafen Eberhard von Württemberg nach Urach gegangen sei, welcher die Absicht hatte, ihn auf den Fürstentag nach Regensburg, der auf den 23. April ausgeschrieben war, mit sich zu nehmen, und daß er schon seine Hofkleider zu diesem Zwecke em-

\*) Kaiser Friedrich III. 1440—93, vom Papst gekrönt in Rom 1452.

\*\*) Ausführlich erzählt B. darin u. A. die Schlacht bei Weilstein (30. April 1460 zwischen Wüstenhausen und Helfenberg) und die Schlacht bei Seckenheim, in welcher Graf Ulrich von Württemberg, Markgraf Karl von Baden (des Kaisers Schwager) und sein Bruder Georg, Bischof von Metz, gefangen wurden (30. Juni 1462).

pfangen hatte, als ihm sein Herr schrieb, allsogleich zurückzukehren. Diefem Befehle Folge leistend, habe er gegen feinen Willen Theil am Kriege nehmen müffen.

Die Erzählung der Ereignisse in Beheims erwähnter Pfälzer Chronik reicht bis zum 26. August 1471, dem Tage, an welchem das fiegreiche Heer des Pfalzgrafen vor das Schloß Landsberg rückte. Die Handschrift felbst ist vom Jahr 1472, rührt aber nicht von Beheims eigener Hand, wohl aber Nr. 334 vom Jahre 1474, welche mit jenen Nr. 312 und 386, von denen es bekannt ist, daß Beheim fie eigenhändig gefchrieben, ganz dieselbe Hand zeigt.

Der Schluß von M. Beheims Leben, der bis daher im Dunkel lag, ist im Jahre 1875 aufgeheßt worden durch zwei steinerne Denkmale, die ich aufzufinden und zu entziffern das Glück hatte. Sie fagen uns, daß der Sänger 56 Jahre alt in feine Heimat Sülzbach, die er 33 Jahre zuvor verlassen hatte, im Jahr 1472 zurückkehrte, hier Schultheiß wurde und nach ein paar Jahren nahe beim Dorfe erschlagen ward. Im Folgenden wiederhole ich, was ich in der Germania, herausgegeben von Bartsch, geh. Hofrath und Professor in Heidelberg, Wien, Gerold, 1878. veröffentlicht und in dem im Mai v. J. ausgegebenen Hefte unserer Zeitschrift kurz erwähnt habe, mit einigen neueren Zusätzen.

Der eine der beiden Steine, auf den mich im Dezember 1875 Herr Adlerwirth Haug hier (Mitglied unseres Vereins aus der ältesten, urkundlich schon 1489 hier begüterten Familie des Orts) aufmerksam machte, war an einer wenig bemerkbaren Stelle eines Nebengebäudes des Hauses seines Vettters, des Bauern Volpp hier, verkehrt eingemauert. Er ist 60 cm hoch und 45 cm breit und zeigt das Wappen M. Beheims, eine gekrönte Meerjungfrau, ihre beiden Fischschwänze mit beiden Händen fassend, im Schilde und ebenso auf dem geschlossenen Turnierhelm, von dem eine Helmedecke niederwallt, ganz fo, wie dieses Wappen B. Beheims in der Heidelberger Handschrift von Beheims Buch von den Wienern gemalt ist, wo zu beiden Seiten desselben in deutschen Minuskeln der Name Michel Beham steht, fo daß kein Zweifel darüber walten kann, wessen Wappen es sei. Ebenso hat es v. Karajan auf das Titelblatt seiner Ausgabe gefetzt. Unter dem Wappen steht auf dem Steine in den damals gebräuchlichen Zeichen die Jahreszahl 1472 eingemeißelt. In diesem Jahre also hatte sich der Sänger, des Wanderns und des Kriegens müde, in feinen Heimatort Sülzbach zurückgezogen und sein ritterliches Wappen über seines Hauses Thüre anbringen lassen. Jetzt prangt es, aus seiner Verborgenheit hervorgeholt, über der Kellerthüre des Volpp'schen Hauses hier. Dieses Haus wurde in den Jahren 1811 und 1840 an der Stelle eines kleineren gar stattlich neu erbaut. Das Haus Beheims ist wahrscheinlich im Jahre 1525, in welchem die Truppen des Truchseß Georg von Waldburg mit Weinsberg auch die Nachbarorte Sülzbach, Grantschen, Ellhofen und Gellmersbach verbrannten, zu Grunde gegangen. Das Haus war nebst dem Hausgarten freies Eigenthum, der dazu gehörige Bauernhof aber, der Nonnenhof genannt, gehörte dem Frauenkloster zu St. Clara in Heilbronn, das auch sonst in der Umgegend von Weinsberg begütert war. Träger dieses Hofes war im Jahre 1722 Hans Jerg Bey. Die Familie Bey aber finde ich in den hiesigen Kirchenbüchern um das Jahr 1560 mit der Familie Beheim manchfach verbunden. Wer im Jahre 1472 den Nonnenhof in Pacht hatte, ist weder in den Urkunden des R. Cameralamts in Weinsberg, noch in denen des Stadtarchivs in Heilbronn, noch denen des R. Staatsarchivs in Stuttgart zu finden gewesen, von denen mir Einsicht zu nehmen gütigst gestattet wurde. Das älteste Salbuch des St. Claraklosters im R. Staatsarchiv ist vom Jahre 1477.

Auch in dem handschriftlichen „Lagerbuch des Klosters Schönthal. Wimmenthal 1489“, in welchem sich sehr viele Namen damaliger Zinspflichtiger und Gutsnachbarn des Klosters in dem Verzeichnisse der Besizungen desselben in Sülzbach finden, kommt Beheims Name nicht vor. — Dagegen befindet sich sein Wappen an einem schönen Epitaph in der hiesigen Kirche gemalt. Dieses Epitaph in gutem Renaissancestyl im Jahre 1626 gefertigt, in einer Umrahmung von bemalter Holzschnitzerei drei Gemälde enthaltend, ist dem Andenken des hiesigen Müllers und Kirchenbaupflegers Michael Öttinger und seiner beiden Frauen, sowie seiner Eltern, des gleichnamigen hiesigen Müllers und seiner Ehefrau Anna gewidmet. Der Geschlechts-

name dieser Anna ist weder auf dem Epitaph, noch in den Kirchenbüchern genannt. Von den 4 gemalten Wappen, welche dort angebracht sind, gehören die beiden in der Mitte des Aufsatzes befindlichen der Familie Öttinger und der ersten Ehefrau des jüngern Michael Öttinger, einer Margareta, geb. Schuler von Öhringen an, ein zur Seite rechts befindliches dessen zweiter Frau Margareta, geb. Luz von Gomersdorf, das zur Seite links befindliche ist das Beheimische und kann somit nur der Mutter Anna zugehören. Anna war in erster Ehe verheirathet mit dem hiesigen Schultheiß Hans Müller. Diese Heirath scheint aber vor dem Jahre 1558 stattgefunden zu haben, in welchem das hiesige Cheregister beginnt. Im Jahr 1569 verheirathete sie sich zum zweiten Male mit dem Müller Michael Öttinger und starb in Sülzbach.

Außer ihr finden sich in den hiesigen Kirchenbüchern folgende Nachkommen Michael Beheims: Einem Jerg Behem in Ellhofen, welcher Ort noch damals Filial von Sülzbach war, wurden in den Jahren 1558, 59, 63 drei Söhne Jerg, Hans und Lenhart geboren. Ein älterer Sohn desselben, Jerg „Behamb“, Namens Matthäus, verheirathete sich den 5. September 1587. 1590 wurde ein Sohn des eben genannten Leonhart „Böhem“ in Ellhofen, Georg getauft und 1591 ein Sohn des Johann Böhem — Johann.

Auch auf dem Grabsteine eines im Jahr 1572 gestorbenen Schultheißten im nahen Willsbach (sein Name ist unlesbar geworden), der selbst ein Mühlrad und zwei Beile im Wappen führt, zeigt sich unten, als das seiner Mutter, wie es scheint, das Beheimische Wappen. Doch ist leider der Name derselben nicht zu finden, denn eben mit dem Jahre 1572 wurde Willsbach vom bisherigen Filialverbande mit Sülzbach gelöst, eine selbstständige Pfarrei und die älteren Kirchenbücher derselben sind verloren gegangen.

Wohl möglich, aber noch ungewiß ist, ob die zahlreichen Beheme und Böhme in geistlichen und weltlichen Ämtern des Landes von unserem M. Beheim abstammen. Deren älteste sind: Wolfgang Böhem, Pfarrer in Unter-Öwisheim bis 1569; Johann B., Pfarrer in Hundersingen bis 1570; Sebastian B., Pfarrer in Mehrstetten bis 1585. Ferner: Wilhelm Behem, der sich in dem „fürstl. Württembergischen Dienerbuch“ (herausgegeben von C. E. v. Georgii-Georgenau, Stuttgart 1877) 1564 als Scribent, 1572 als Sekretarius der Rentkammer findet, sodann Martin Böhem, Pfarrer in Groß-Bettlingen 1604—37, M. Joh. Martin Böhem, Diakonus in Hornberg 1609, Pfarrer in Kirnbach 1610, Stadtpfarrer in Hornberg 1616; David Böhme, 1628 Forstmeister in Kirchheim, † 1632. Dieselbe Familie zog im vorigen Jahrhundert ihren Namen in „Böhm“ zusammen. Dieses Namens findet sich seit 1705—1802 eine Reihe von Beamten: 1705 als Untervogt in Liebenzell ein Johann Adam Böhm; 1742 in gleicher Stelle dessen gleichnamiger Sohn; 1709 David B., Präzeptor in Brackenheim; 1710/11 Gg. Christoph B., Repetent in Tübingen; 1714 ein Archivar Wolfgang Burthard B. in Stuttgart; 1714 ein Visitations-Cancellist B.; 1721 ein Rentkammer-Sekretär Joh. Christoph B. und um dieselbe Zeit ein Stadtphysikus B. in Stuttgart; 1745 ein Pfarrer Phil. Jak. B. in Lorch; 1750 Joh. Jak. B., Reichenbanksrath, † 1777; 1774 Egidius Friedrich B., Kriegsrath; 1792 N. N. Böhm, Rentkammer-Cancellist, † 1802.

Daß diese alle Nachkommen unseres Dichters waren, wird dadurch wahrscheinlich, daß weder er noch sein Vater einen Bruder gehabt zu haben scheint, denn nirgends erwähnt er solche. Wohl aber gedenkt er in der Pfälzer Reimchronik zweier Schwäger, doch bleibt ungewiß, ob dieselben seine Schwestern oder Schwestern seiner Frau geheirathet hatten oder ob sie Brüder seiner Frau waren. Bei der Aufzählung des pfälzischen Kriegsvolks vor der berühmten Schlacht bei Seckenheim (30. Juni 1462), in welcher Markgraf Karl von Baden, sein Bruder Bischof Georg von Metz und Graf Ulrich der Vielgeliebte von Württemberg von dem pfälzer Kurfürsten Friedrich geschlagen und gefangen wurden, nennt Beheim seinen Schwager Scharpshans „der Pfiffer Spielgraf“ d. h. Kapellmeister, und ein andermal heißt es: „und mein Schwager Brenger war auch ein Ansprenger“. Der Name Brenger ist vielleicht Strenger zu lesen. Dieß ist nemlich der Name des Besitzers des Acker, auf welchem das andere Steindenkmal M. Beheims sich fand. Dieses besteht in einem Steinkreuze, wie sich deren viele, mehr oder weniger gut erhalten, finden.

An der Stelle, wo der von Sülzbach nach Lehrensteinsfeld führende alte Weg die von Heilbronn nach Hall führende Landstraße schneidet, zwischen Ellhofen und Willsbach, fand ich verwittert und bemoost,

die Hälfte des Armes im Boden verborgen, mit abgeschlagenem Kopfstücke, das vor 20 Jahren noch nicht fehlte und auch eine Inschrift hatte, ein sogenanntes Sühntkreuz, auf dem in deutschen Minuskeln die Worte: „beham, schultheiß zu Sülzbach erschlag.“ auf der zweiten Zeile des Querstückes zu lesen sind. Darunter steht auf dem Kreuzfuße „got gnad“. Von der oberen Langzeile, denn das Querstück enthielt deren zwei, sind nur noch schwache Spuren der eingehauenen Jahreszahl übrig: zu sehen ist noch ein 8 (Wierer) und hinter demselben der untere Theil eines L, dem zwei XX folgten, in deutschen Minuskeln, wovon noch die Füße vorhanden sind, das Übrige ist so zer schlagen und zerstoßen, daß sich nichts weiter lesen läßt; doch scheint nach dem Jahre 1470, und etwas darüber, der Todestag des Erschlagenen hier gestanden zu haben. Als Berichtigung meiner Angabe in Bartsch's Germania bemerke ich ausdrücklich, daß nach genauerer Reinigung des Steinkreuzes das b am Beginne des Namens sich zwar beschädigt, aber doch noch deutlich genug herausgestellt hat. Die Höhe, vom Boden an, beträgt jetzt noch 0,65 m, die Breite der Seiten 0,23 m, die Länge des Querstückes 1,20 m, dessen Höhe 0,23 m.

Dieses alte aus einem einzigen Steine gearbeitete Kreuz ist nun von seiner ursprünglichen Stelle an dem Kreuzwege draußen, um es vor weiterer Beschädigung mehr zu sichern, auf den alten, mit einer festen Mauer umgebenen Kirchhof im Dorfe versetzt und an seiner Stelle steht nun ein großer Stein, worauf ein Kreuz und Beheims Name, der das Andenken an den hier erschlagenen Dichter im Volke, das vorüber geht, wieder wecken soll.

Daß er und kein anderer der an dieser Stelle erschlagene Beheim, Schultheiß zu Sülzbach, war, das wird, wenn auch der Stein seinen Vornamen nicht nennt, dadurch höchst wahrscheinlich, daß die Jahreszahl eben auf die Zeit hinweist, in welcher Sülzbachs vielgewandter Odysseus, der Homer des Pfälzer Kurfürsten Friedrich des Siegreichen, 56 Jahre alt, heimgekehrt war. Sein Vater war wohl längst gestorben und hätte er gelebt, so wäre er schon über 80 Jahre alt gewesen. Auch ist höchst unwahrscheinlich, daß der arme Weber Schultheiß wurde. M. Beheims Söhne aber wären, um dieses Amt zu bekleiden, damals noch zu jung gewesen und M. Beheim erwähnt in dem Gedichte von seinem Herkommen keine Brüder, auch nicht Brüder seines Vaters. Bei der Ausführlichkeit seiner Angaben hätte er aber dieselben sicher erwähnt, wenn solche vorhanden gewesen wären; auch den Umstand hätte er sicher nicht unerwähnt gelassen, wenn sein Vater oder seiner nahen Verwandten einer Schultheiß seines Heimatdorfes gewesen wäre. Daß er selbst dort Schultheiß wurde, nachdem er heimgekehrt war, durch die Gnade des Kurfürsten, den er so hoch gerühmt hatte, begünstigt und mit reichem Lohn begabt, wird dadurch noch erklärlicher, daß eben zu jener Zeit ein Mann Vogt zu Weinsberg war, den Beheim in seiner Pfälzer Reimchronik rühmend hervor gehoben hatte.

Es war der pfälzische Ritter Luz Schott, der im Jahre 1461 im März die Burg Weinsberg mit herbeigezogener Hilfsmannschaft der mit dem Kurfürsten verbündeten Reichsstädte Heilbronn und Wimpfen so tapfer gegen einen Angriff des Grafen Ulrich von Württemberg vertheidigt, hatte, daß derselbe, nachdem er 60 Mann verloren, wieder abziehen mußte. Als dann im April die Pfälzischen unter Albrecht v. Berwangen, Marschall und Vogt zu Heidelberg, einen Einfall in das Württembergische Gebiet machten, und sich ihnen die Württemberger, 500—600 Mann zu Pferd, entgegenstellten, kam es zwischen Wüstenhausen und Helfenberg zu einem Treffen, das Beheim sehr ausführlich besungen hat. Schon hatte sich der Sieg, Dank dem heldenmüthigen Benehmen des Ritters Luz Schott, auf die Seite der Pfälzer geneigt und war der württembergische Bannerträger, ein Ritter von Landeck, in größter Gefahr, da er schon niedergereut war, als 60 württembergische Reiter aus einem Hinterhalte hervorbrachen, worauf ein großer Theil der Pfälzer die Flucht ergriff, obgleich Luz Schott sie wieder gegen den Feind treiben wollte. Nach mannhafter Gegenwehr wurde er mit vielen Rittern, die bei ihm aushielten, nachdem ein großer Theil geflohen war, eingeschlossen und gefangen genommen. Mit großer Entrüstung berichtet Beheim die schmählische Flucht der einen, mit großem Lobe die Tapferkeit der andern, von jenen im Stiche gelassenen, und schließt die Erzählung mit den Worten:

„Durch diese Niederlag so ward  
großes Frolofen zu Stutgart  
im Land Wirtemberg allenthalb  
von Beylstein an bis uff die Alb,  
vnd überall in Schwauben,  
deß sollent ihr gelauben.“

Der Verwaltung des Ritters Luz Schott als pfälzischen Vogtes in Weinsberg hat die Gemeinde Lehrensteinsfeld zum Theil ihre Kirche zu danken. Er machte nemlich an St. Kilians Tag (8. Juli) 1463 mit dem Schultheißen „Gonz Wagenmann und der ganzen Gemeind zu Steinsfeld und Löhren“ eine Bittschrift an den Abt des Benediktinerklosters Schönthal, als Patronats Herrn der Kirche zu Sülzbach, „uns zu gönnen eine Kapelle zu bauen in dem genannten Weiler zu Steinsvelt, das mit seinen pfarrlichen Rechten gehört gen Sülzbach bei Weinsberg“. Neben dem Vogte Luz Schott siegelten diese Schrift „auf Bitten der Gemeinde zu Steinsfeld die Junker Diether von Weiler und Albrecht von Neydeck“; der erstere trug damals das dortige Rittergut zu Lehen. Die Erlaubniß wurde gegeben mit der Bedingung: „ob die [Kapelle] hernach begabt oder gewürdigt würde, soll es geschehen unschädlich den Lehenherren und der Pfarrkirche zu Sülzbach an ihren Rechten und Lehen“. Erbaut wurde die in der Reformationszeit zur Pfarrkirche erhobene Kapelle im Jahre 1466, wie ein Stein am Thurme sagt. Auch der Gemeinde Schwabbach verhalf der Ritter Schott mittelbar zu einer eigenen Kirche, indem er das Dorf Waldbach, dessen Filial Schwabbach war, das er im Jahr 1459 von Eberhard von Sickingen erkaufte hatte, im Jahr 1469 an das Cistercienser-Kloster Lichtenstern verkaufte, als dessen Äbtissin im Jahr 1459 seine Schwester Elisabeth Schottin gestorben war. 1466 hatte ihm der Kurfürst „das Burgstadel zu Affaltrach nebst den dazu gehörigen Äckern und Wiesen“ zu eigen gegeben und 1471 verglich er sich mit Eberhard, Wilhelm und Thomas von Nyperg über ihre Rechte auf dieses Lehen. In Folge dieses Verkaufs von Waldbach an Kloster Lichtenstern erhielt Schwabbach im Jahr 1481 eine eigene Pfarrkirche. — Für Sülzbach sorgte der Vogt Schott dadurch, daß er M. Beheim als Schultheiß einsetzte.

Nun bleibt uns noch zu untersuchen, wer es mag gewesen sein, der unsern Sänger erschlug? ob ein alter Feind oder ein neuer? An Feinden fehlte es ja dem kühnen Sanger nie. Im Jahre 1450 auf der Fürstenversammlung in Heidelberg hatte er gewagt, in einem Liede den raublustigen Adel heftig anzugreifen, worauf ein Ritter ergrimmt ausrief: man sollte ihn in einen tiefen Bach werfen. Dieser Ritter war vielleicht Michel Mosbach, den B. unter den in der Niederlage bei Beilstein gefangenen ausdrücklich als seinen Feind bezeichnet, und das schrieb er ums Jahr 1470. Aus Prag wurde B. im Jahre 1457 von einem zur Hofpartei der Taboriten gehörigen deutschen Edelmann vertrieben, der ganz in der Nähe von Sülzbach zu Hause war, vielleicht in Eschenau, das damals den Herren von Helmstadt gehörte, oder in Weiler, oder in Steinsfeld. Den vierten Theil an Gericht und Vogtei der beiden zusammengehörigen Dörfer Steinsfeld und Lehren hatte im Jahr 1465 von Dietrich von Weiler Hans Heil, der Thürhüter des Kurfürsten Friedrich von der Pfalz, erworben, und am Hofe zu Heidelberg hatte B. manche Neider und Feinde, wie er sich auch über den Thürhüter der Kaiserin in der Hofburg zu Wien beklagte. Leicht ist es möglich, daß der Dichter mit einem seiner alten Feinde auf der offenen Landstraße von Heilbronn nach Hall zusammentraf und in Streit gerieth, oder gar mit einem der erbosten Wiener, die 400 Stück Dukaten auf seinen Kopf gesetzt hatten, oder auch mit einem, den er sich neuerdings durch ein freimüthiges Spottlied zum Feinde gemacht.

Wie zu jener Zeit ein Edelmann und ein Schultheiß oder Vogt auf dem Lande, nachdem sie zuvor miteinander gezecht, auf dem gemeinsamen Heimwege in blutigen Zwist gerathen konnten, nachdem der Wein sie erhitzt, davon zeugt folgende Erzählung von dem Freiherrn Martin II. v. Degenfeld, † 1504, dem Stammvater aller jetzt blühenden Freiherrn und Grafen von Degenfeld in Deutschland und Oesterreich, die sich findet in dem lesenswerthen Büchlein: „Christoph Martin, Freiherr von Degenfeld, venetianischer General-Gouverneur von Dalmatien und Albanien, nach schriftlichen Quellen bearbeitet von M. F. G. Kapff,

Dekan zu Geißlingen, Ulm 1844". — „Dieser Martin, welcher meistentheils als württembergischer Obervogt zu Göppingen seinen Wohnsitz hatte, gerieth einmal beim Heimreiten von einem Geißlinger Markt mit dem Ulmischen Vogt von Stötten (einem kleinen Dorfe auf der Alb ganz nahe bei Hoheneubach, seit 1456 Stammsitz des Hauses Degenfeld) in einen Streit und wurde, da beide sogleich vom Leder zogen, hart verwundet. Als der Herzog sich seiner annahm und bei dem Ulmer Rathe auf Absetzung und Bestrafung des Schuldigen drang, antwortete der Rath ganz naiv: solch Unglück wäre schwerlich geschehen, wenn beide selbiges Tags mehr Wasser als Wein getrunken hätten. Martin aber erwiderte eben so naiv: er habe sein Lebtag mehr Wein als Wasser getrunken.“

Wir wissen nicht, ob unser Michael Beheim in einem ähnlichen Zweikampfe gefallen, oder ob er meuchlings erschlagen worden ist; doch scheint es uns des kriegerischen Sängers, der weit umher auf deutscher Erde manch kühnes Lied wie Schwertesstreich gesungen hatte, würdiger, wenn wir annehmen, er sei am Abend seines an Kämpfen und an Fahrten reichen Lebens von einem Feinde seiner freien Rede, den Degen in der Faust, ein Trutzlied auf den Lippen, kämpfend erschlagen worden. Gott gnad ihm!

Sein Stammbaum wäre nach seinen eigenen Angaben folgender, mit welchem glückliche Genealogen die Nürnberger, Ulmer und Württemberger Beheime verbinden mögen:

Konrad Pilsner (Gung Pilsner),

früher ein wohlhabender Mann zu Pilsen in Böhmen,  
später ein armer Schenkwirth in Erdmannhausen  
bei Marbach in Württemberg, genannt Beheim.

Deffen Sohn:

Heinrich Beheim,

um 1360 zu Erdmannhausen oder zu Sülzbach.

Deffen Sohn:

Johannes Beheim,

um 1390 Weber zu Sülzbach.

Deffen Töchter:

N. N.

verh. an „Scharpshans,  
der Pfiffer Spielgraf“  
im Heere des Kurfürsten  
Friedrich I. v. d. Pfalz,  
bei Seckenheim  
1461.

N. N.

verh. an Brenger  
oder auch Strenger,  
einen „Ansprenger“  
im pfälzischen Heere  
in der Schlacht  
bei Seckenheim  
1461.

Deffen Sohn:

Michael Beheim (Michel Beham)

geboren zu Sülzbach bei Weinsberg

Sonntag den 27. September 1416,

erschlagen als Schultheiß zu Sülzbach um das Jahr 1474,

verheirathet mit N. N. etwa seit 1439, † 1453. (?)

Deren Kinder:

1.

Lazarus B.

geb. 25. Mai

1440.

2.

Clemens B.

geb. 23. Nov.

1443.

3.

Paulus B.

geb. 25. Jan.

1444.

4.

Notpurg B.

geb. 16. Jan.

1452.

Franziskaner

in Wien

1462.